

Sprung in die Freiheit



Egger (Bundesforste, links) und Seifert (Naturpark).

Vom Gehege und der Transportbox ungestüm in die Wildnis des hintersten Zillertals: Sieben Steinböcke sollen die Population auffrischen. Dank Halsband-Sendern wird der Weg der majestätischen Tiere kein Geheimnis bleiben.



Mit akrobatischen Verrenkungen begann Steinbock „Speedy“ sein neues Dasein (re.). Vorher Ruhe in der Box (oben).



Fotos: ZOOM-TIROL



Helfer trugen die Transportboxen ab der Greizer Hütte.

„Speedy“ machte seinem Namen alle Ehre: Kaum hatten Helfer die Tür seiner Transportbox in die Höhe gehievt, schoss der prächtige Steinbock heraus und sprang in ungestümen Sätzen dem Grat entgegen. Gemeinsam mit sechs Artgenossen durfte er gestern im Floitental das Dasein in einem Gehege mit der Wildnis des Naturparks Zillertal tauschen. Die Eis- und Felsflanken des Großen Löffler oder des Großen Mörchner

– beide um die 3300 Meter hoch – werden künftig die Heimat von „Speedy“ und den weiteren zwei Böcken und vier Geißen sein. „Drei kommen vom Innsbrucker Alpenzoo, drei aus dem Nürnberger Zoo und ein Tier aus einem Gehege in Südtirol“, erklärte Naturpark-Manager Willi Seifert bei der Auswilderung nahe der Greizer Hütte (2227 Meter Seehöhe). Dass die Steinböcke ausgerechnet den Bestand „in

der Floite“ (wie die Einheimischen das Seitental nennen) erfolgt, ist eine besondere Pointe. „Denn hier ist aus dem Jahr 1383 die erste Steinbockjagd der Geschichte überliefert“, weiß Seifert. Auch beim vorläufigen bitteren Ende der Steinböcke ist vom Floitental die Rede – 1712 wurden die letzten Exemplare in einen Tierpark verfrachtet.

Bisherige „Monitorings“ (siehe auch Kasten links) brachten etliche spannende Erkenntnisse.

Süd- oder Nordseite je nach Wetterlage

„Beispielsweise, dass die Tiere je nach bevorstehender Wetterlage über den Grat auf die Alpensüdseite oder die Nordseite wechseln“, schildert Egger. Höhen von unter 2200 Metern wurden von den beobachteten Tieren kaum aufgesucht, auch nicht in der bittersten Winterkälte. Andererseits ist die Winter-Sterblichkeit bei (jungen) Steinböcken hoch. Auch Geiß „Nina“, die im Vorjahr nahe der Berliner Hütte im Zemmgrund ausgewildert worden war, überstand die kalte Jahreszeit vermutlich nicht. Bock „Luis“ hingegen gelangte bis zu seinen Artgenossen ins Südtiroler Ahrental. Ein Forschungsergebnis, das auf Nachwuchs hoffen lässt.

Andreas Moser

Genetische Vielfalt und Population stärken

„Heute zählt man hier und im benachbarten Zemmgrund wieder 80 Steinböcke. Die Auswilderungen dienen der Auffrischung der Population und der genetischen Vielfalt“, erklärt Christoph Egger von den Bundesforsten, die bei mehreren Tierarten „Monitorings“ betreiben. Dies geschieht mit Halsband-Sendern. Auch die Wege der drei gestern freigesetzten Steinböcke werden sich so künftig mitverfolgen lassen.

DER MENSCH & DER STEINBOCK

Der Steinbock wurde von den Menschen schon immer mystifiziert. Fast alles Verwertbare – bis hin zu den Exkrementen – wurde einst als Medizin verwendet. Anfang des 19. Jahrhunderts verblieben nur mehr rund 100 Exemplare im Gran-Paradiso-Gebiet (Italien). Gerade noch rechtzeitig wurden sie 1821 unter Schutz gestellt und vermehren sich. 1906 schmuggelte man einige Exemplare trotz Verbots in die Schweiz. 1924 wurden die ersten Steinböcke in Österreich erneut angesiedelt, bei uns leben derzeit rund 4500 Tiere.



Ein Blick zurück auf die Zuseher, dann verschwanden die Steinböcke im dichten Nebel



Transport der Boxen mit der Materialeisbahn bis zur Hütte